№ 42. Vierter Jahrgang. 1843.

# Volks-Blatt für die Grafschaft Glatz.




Redakteur Reymann. (Glatz, den 21. Oktober.) Druck von F. A. Pompejus.

## Der Schnee.

(Fortsetzung.)

Jetzt trat der Graf Czaratowski hinzu und die Verwirrung ward allgemein. Alle Führer der Umgegend wurden zusammen berufen, die rüstigsten Bewohner des Thales schlossen sich ihnen an; Jeder hatte eine andre Meinung, Jeder glaubte bessern Rath zu wissen, dazwischen tobte heulend der immer steigende Sturm, der Wirth hatte in seinem Hause zu thun, der Graf konnte aus Unkunde der Gegend nichts entscheiden, Jeder suchte seine eigene Meinung geltend zu machen, es ward geschrien, gestritten, herüber und hinüber, darüber verging die Zeit, der Abend rückte heran als man sich endlich aufmachte die Vermißte zu suchen, es ward Nacht, und Keiner kehrt heim, der tröstliche Kunde von ihr gebracht hätte.

Bis dahin hatte ich den Blicken des Grafen mich zu entziehen gesucht, jetzt aber trieb nicht mehr zu bändigende Angst mich ihm entgegen, er stand, von Bedienten, Frauen und Landleuten umringt, und hörte den Bericht einiger Führer an, die eben von ihren fruchtlosen Nachforschungen zurück gekehrt waren. Ihm zunächst stand die Kammerfrau, die in Mietau meinen Freund zu ihrer Gebieterin geführt und am gestrigen Abende seinen Brief ihr übergeben hattte. Sie zuerst ward meiner gewahr und stürzte im nächsten Augenblick, von einem Anfall wahnsinniger Reue ergriffen, zu den Füßen des Grafen hin; laut schluchzend umschlang sie in wilder Verzweiflung seine Knie, und bekannte, am Abend zuvor ihrer Gebieterin einen Brief von einem jungen Mann übergeben zu haben, der zu mir gehöre, den sie früher schon in Mietau heimlich bei ihr eingeführt habe, und mit dem die Gräfin heute bei Tages Anbruch ausgegangen sei.

Des Grafen verwilderter Blick fiel auf mich. Leichenblässe überzog sein Gesicht, indem er mich wahrscheinlich erkannte, er bebte zurück, wie vor einer giftvollen Schlange, als ich ihm nahen wollte, um ihm alle die Auskunft zu geben, die ich zu geben wußte. Schweigend winkte er mich von sich ab, seine Blicke glühten, wie verzehrendes Feuer. Er rang lange nach Athem: hier gilt es nicht mehr eine im Gebirge Verlorene, es gilt eine auf gangbarem Wege Entflohene zu suchen, und dieses erfordert andere Anstalten, als die bisher gen rief er mit verbißnem Grimme in italienischer Sprache mir zu.

Laut schreiend, wie ein verwundeter Wilder, stürzte ich bei diesen Worten auf ihn ein. Diesen entehrenden Verdacht konnte ich auf meinem edlen Freund nicht haften lassen, ich wollte den Grafen fest halten, ich wollte ihn zwingen, mich anzuhören, ich wollte auf jede Weise diese schmähliche Beschuldigung von meinem Freunde ab-

zuwälzen suchen. Vergebens! ich ward, gleich einem Rasenden, von den Umstehenden ergriffen und übermannt; der Graf entwand sich mir, und begann sogleich mit düsterm Ernst, aber rascher Besonnenheit, alle Anstalten zu einer genauen Haussuchung in allen Hütten des Thales zu treffen. Bediente und mit Fackeln versehene Führer wurden zu diesem Zwecke noch in tiefer Nacht ausgesendet. Er selbst machte sich bereit, mit grauendem Tage aufzubrechen, um auf dem Wege nach Genf die nöthigen Nachforschungen anzustellen; sein Sekretär erhielt Befehl, auf dem jetzt noch ziemlich gefahrvollen Wege nach Martigny das nämliche zu thun, und der widerwärtige Mensch schien dieses Geschäftes sich zu freuen.

Durch alle diese Anstalten ward ich selbst fast irre gemacht, und doch lebte in mir die festeste Ueberzeugung, daß nur eine unbegreifliche Verblendung des Grafen sich bemächtiget haben müsse. Es war mir eben so wenig denkbar, daß Marie zu einem solchen Schritte sich habe verleiten lassen können, als daß mein hochgesinnter, edler Viktor den Gedanken gefaßt haben sollte sie dazu aufzufordern. Er hatte sein Zusammentreffen mit ihr, hier an dieser Stelle, nimmermehr vermuthen können, und er war kein schwachsinniger selbstsüchtiger Knabe, der von der Gewalt des Augenblicks zu einer Handlung sich verlocken lassen konnte, gegen die früher sein reines Gemüth sich empört hatte. Ich suchte die Ueberzeugung fest zu halten, daß Viktor und Marie im Gebirge sich verirrt hätten, daß die zu große Ermüdung der zarten, des Gehens ungewohnten Frau, ihre Rückkehr verhindert und sie an einer, vielleicht sehr unwirthbaren Stelle fest gehalten habe. Daß ein wirklich bedeutender Unfall Beide betroffen haben könne, davon durfte ich nicht einmal die Möglichkeit in mir aufkommen lassen, wenn ich bei Sinnen bleiben wollte. Indessen traf ich doch meine Anstalten zu ihrer Rettung, als ob eine solche Möglichkeit vorhanden gewesen wäre. Ich wandte die bis zum Morgen mir übrig bleibende Zeit dazu an, mir drei der rüstigsten, der Gegend kundigsten Gemsenjäger zu gewinnen; Stricke, Leitern, warme Decken, Wein, Lebensmittel, Alles, was wir zur Rettung und Labung der Verirrten nöthig zu haben glaubten, wurde mitgenommen. Kaum begann die Kuppel des mächtigen Montblanc in Rosengluth sich zu kleiden, so machten wir uns auf den Weg, während im Thale der eben grauende Morgen noch mit Nebeln und Dunkelheit zu kämpfen hatte. Wir gingen zuerst dem großen Gletscher am Eingange des Thales zu, der dem Montblanc seine Entstehung verdankt, denn hieher glaubte ich vor Allem, daß die Verlorenen sich gewendet haben müßten; es war derselbe Weg, den sie vor drei Jahren an jenem unseligen Morgen der Trennung mit einander gegangen waren.

Heimlich zitternd vor dem Zustande, in dem ich vielleicht die Verlornen finden würde, hatte ich in ängstlicher Eile den Ausgang des Dorfes kaum erreicht, als Graf Czaratowski zu Pferde mich einholte, von einer Schaar Bedienten und Landleute begleitet.

Wohin am frühen Morgen? herrschte er mir zu.

Dreist und bestimmt beantwortete ich seine Frage.

Ihr Ziel liegt von meinem Wege nicht zu weit entfernt, als daß ich mir nicht das Vergnügen machen sollte, Sie zu begleiten, erwiederte er mit schlecht verhehltem Ingrimm. Alle die Leute, die Sie hier sehen, sollen Ihnen suchen helfen, was wir schwerlich zwischen den Gletschern finden werden. Doch dem sei wie ihm sei, ich begleite Sie, denn offen gestanden, ich habe nicht Lust, Sie so bald aus dem Gesichte zu verlieren.

Ohne ihm nur eine Silbe zu antworten, setzte ich mit schwellendem Herzen meinen Weg fort; ich fühlte daß ich schweigen mußte, wenn es mir ferner gelingen sollte, mein empörtes Gefühl zu beherrschen. Wir eilten die grüne Matte hinauf, schon lag das Tannengebüsch dicht vor uns, hinter welchem der Gletscher sich erhebt, der Graf blieb beständig mir zur Seite. Jetzt liefen ein Paar junge Savoyarden herbei; sie weinten sie schrien, sie flehten unser Mitleid an; es waren arme Hirten, der warme Südwind des vergangenen Tages hatte von den höchsten Bergen große Massen von Schnee los gelöst, diese waren auf eine hoch liegende Alpenwiese gefallen, an deren Abhange die armen Savoyarden ihre kleine Ziegenheerde weiden ließen; nur mit Noth hatten die Unglücklichen das eigne nackte Leben gerettet, ihre ganze kleine Heerde, ihr einziger Reichthum auf der weiten Erde war vernichtet.

Mein Herz stand bei ihrer Erzählung still, in namenlosem Entsetzen; auch der Graf erbleichte, indem er die Klagen der armen Hirten anhörte, sichtbar von bangen Besorgnissen ergriffen.

Ich hörte und sah nun nichts weiter. In unaufhaltsamer Eile bahnte ich mir meinen Weg durch das Tannengebüsche, über den Wall von Steingerölle hinweg, der diesen wie alle Gletscher umgiebt, und begann zwischen den Eispyramiden hinauf zu klettern Die Führer hatten Mühe mir zu folgen; sie riefen warnend mir zu, dem lockern Schnee nicht zu trauen, der die Eisflächen bedeckt; doch ich ging meinen Weg fort, ohne auf sie zu achten, bis ich auf einer großen, von Schnee frei gebliebenen Eistafel, schwankend zwischen Freude und Entsetzen, den Abdruck eines kleinen zierlichen Fußes entdeckte. Es war augenscheinlich, Marie hatte hier gewandelt; hoch über uns sich wölbende Eismassen hatten diese Stelle vor dem Schnee geschützt, ihr Engel hatte hier sichtbar gewaltet um ihre Spur uns finden zu lassen. Der grüne Zweig, voll eben knospender Rosen, den sie, wie ich Tages zuvor bemerkt, beim Ausgehen in der Hand trug, lag unfern von dem Abdruck ihres Fußes noch ganz frisch erhalten, vom Winde in eine schützende Ecke hingeweht; ich stürzte auf die Knie, ich küßte unter einem Strome von Thränen das grünende Zeichen der neu belebten Hoffnung, ich war in diesem Augenblicke fest überzeugt, daß die Hand, welche diesen

Zweig so wunderbar in der eisigen Wüste erhielt, sich auch über Viktor und Marie schützend ausgebreitet haben würde, um sie vor dem Untergange zu bewahren.

Unsre Begleiter hatten indessen noch einige, in das aufthauende Eis eingedrückte und über Nacht wieder fest gefrorne Fußtapfen entdeckt. Auf Befehl des Grafen hallte die öde Gegend jetzt von ihrem Rufen laut, zu wiederholten Malen; doch keine antwortende Stimme ließ sich vernehmen, kein Ton war hörbar, als der Wiederhall unsers Rufens und aus hoher blauer Luft das Gekreisch eines mächtigen Adlers.

Neue, noch furchtbarere Angst ergriff mich bei dieser Todtenstille; einem Wahnsinnigen ähnlich, wand ich zwischen den Eiszacken mich hindurch, den Gletscher hinauf, um die andre, ebenfalls dem Thal sich zusenkende Seite desselben zu untersuchen. Meine Gemsenjäger wollten, der frühen Jahreszeit wegen, von diesem gefahrvollen Unternehmen mich zurück halten, doch da sie meinen festen Willen sahen, blieben sie mir zur Seite. Da standen wir plötzlich vor einer hoch aufgethürmten Masse von Schnee, jedes fernere Fortschreiten war unmöglich. Eine Staublawine war hier gefallen, hier, wo seit Menschengedenken, seit Jahrhunderten vielleicht keine — o mein Gott! das war der Donner, den ich am vorigen Morgen gehört! ich stand am tiefen, kalten Grabe des edelsten Lebens, der Blume der Welt, des Meisterwerkes des Schöpfers. Mariens Schleier schwebte in unersteiglicher Höhe von einer Eiszacke herab, wohin die Windsbraut ihn geführt, die Begleiterin jener furchtbaren Lawine, die das unglückliche Paar hier ereilt hatte.

Alles war erfüllt, was Viktor vorempfand, als er an jenem unseligen Abende in Mietau Mariens Haus verließ, der Schnee war zum kalten Leichentuche geworden, das die liebeglühenden Herzen auf ewig umhüllte. Alle Umstände vereinten sich, um mir eine entsetzliche Gewißheit zu gewähren, der endlich mein Bewußtsein erlag.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Nachtrag zu den Reisebemerkungen.

(Fortsetzung.)

Sehr angenehm sprach mich beim Eintritt in die Kirche die trefflich gelungene Renovation aller Theile des Innern derselben an und ich erkannte mit innigem Wohlgefallen, daß ein verständiger Geist dem Ganzen Ordnung und Leben gegeben habe, wie eine kluge und thätige Hausfrau den trauten Familienkreis sanft und wohlthätig leitet. Ich bemerkte ferner, daß mehre unnütze Bilder und sonstiges Bretterwerk bei Seite geschafft worden war, wodurch eine gefälligere Form gewonnen ist. In der höchsten Würde präsentirt sich der geschmackvoll renovirte Hochaltar, an ihn schmiegen sich, wie freundliche Gebilde, die Seitenaltäre mit der künstlich gearbeiteten Kanzel und der gleichförmigen Orgel. Hier, dachte ich, muß es sich herrlich beten, da alles dazu geeignet ist, selbst ein verstocktes Herz zur wahren Andacht zu stimmen. Mein munterer Führer gab mir die feste Versicherung, daß auch der aus der Vorzeit sich herschreibende Ritus noch mit denselben Feierlichkeiten genau observiret werde, wie zur Zeit des Jesuiten-Ordens, der bekanntlich so viel Großes bewirkt hat. — Die finsteren Decken des frühern Landshauptmann-Stuhles, der magistratualischen und Repräsentanten-Sitze sind abgenommen, wodurch diese mehr Licht und ein heiteres Ansehen gewonnen haben. Da nun die Kanzel grade über liegt, so soll sich mancher der Letzteren gern wieder wählen lassen, um nur diesen angenehmen Platz nicht zu verlieren, wenn auch sonst als Sprecher des Bürgerstandes sein ungehöriges Raisonnement eben so wenig beachtet wird, wie die leeren Sentiment des Mauer-Poliers im Fest der Handwerker, der endlich doch, obgleich seinen weitläufigen Sermon Niemand verstanden, einen rührenden Applaus erhält, weil er über Ortslokalität sich gewaltig gelehrt, wenn auch sehr unverständlich, ausgesprochen hat. Ich wohnte einer großen Messe bei, und freute mich über die präcise Aufführung der nicht leichten Aufgabe um so mehr, da die Intraden der Kirche eben nicht geeignet sein sollen, auf Neuanschaffungen vielen Aufwand machen oder ein kostspieliges Orchester unterhalten zu können, und daß mehre Kunstfreunde mit der größten Bereitwilligkeit zur Ausführung großartiger Musik lobenswerthe Unterstützung bieten, ohne auch nur den mindesten egoistischen Zug zu erkennen zu geben, wie er sich sonst bei vielen Gelegenheiten oft so sprechend äußert. Bei dem Austritt aus der Kirche führte mich mein treuer Mentor in das Schullehrer-Haus, das drei Familien bewohnen, unter der Firma eines emeritirten Schuldespoten ein. Ich fand recht freundliche Bewohner, aber die Zimmer so beengt, daß mir das bekannte Sprüchwort beifiel, die Lehrer haben die meisten Kinder. Wo soll aber für diese der gehörige Platz herkommen? — Der Baumeister hat an sie wahrscheinlich nicht gedacht und daher einen derben Schnitzer begangen, weil nicht alle Lehrer den ehelosen Stand, sondern den alten Bibelspruch lieben: es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, und daran thun sie denn auch ganz recht. — —

Die alten Kaplanhäuser sprachen mich wie zutrauliche Bekannte aus der Vorzeit an; sie tragen noch die alte Physiognomie, ihre spitzigen Hüte und haben mit dem heutigen frequenten Kleiderwechsel nichts gemein, weil man, wie an manchen Sopha's, die eigentliche ursprüngliche Farbe nicht wieder erkennen kann. —

Das katholische Schulhaus ist seinem Zwecke gemäß trefflich gebaut, denn alle Lehrzimmer sind hell, hoch und geräumig, so wie die regelmäßig liegenden Treppen. Nur für die Adjuvanten-Wohnungen ist kümmerlich, jedoch auch weise gesorgt, weil deren Bewohner

nur die zerrissenen Stadtmauern zur Ansicht und daher immer Gelegenheit zum fleißigen Studieren jedoch nie die schöne Hoffnung haben, wegen Beschränktheit ihrer Wohnungen jemals dem unfreiwilligen Cölibat entsagen zu dürfen.

(Beschluß folgt).

## Die Rosinen-Sauce.

(Eingesandt.)

Ein Schusterjunge theilte kürzlich einem seiner Collegen auf der Straße folgende Begebenheit mit, die wir den Worten des Erzählers nach Möglichkeit getreu wiederzugeben uns bemühen.

„Weeste was Neies?" sagte der kleine Pechvogel zu seinem Kameraden, „mein Meester hat sich jetzt in den Stand der Ehe begeben. Nu is dir zwar seine junge Frau recht hübsch und schöne, dagegen läßt sich nischt sagen, aber da se weiter nischt kennt, als die Kitarre unds Putzmachen, so versteht se dir von der Hauswirthschaft och nich das Geringste; kochen kann se höchstens Cigorienkoffee und Kartoffeln mit der Mondirung.

Mein Meester, der ooch emal uf was anders App'tit hat, sagte gestern früh: „Höre, Fanny, mach mir doch mal Rindfleisch mit Rosinensoße, die ess' ich so gerne." Nu derf se doch nich spüren lassen, daß ihr das böhm'sche Berge sein, sonst wär' der Teufel gleich los. Also, wie der Meester fort is, sagt zu mer: „Hör' mal, Lorenz, weeste nich, wie man ene Rosinensoße macht?" — Ich sage: wie se schmeckt, daß weeß ich wohl ungefähr, aber wie man se macht, darum hab' ich mich noch nich bekümmert, aber so viel kann ich Ihnen sagen, daß man se mit Rosinen und Mandeln und englisch Gewürze ißt, und daß se angenehm sauer schmeckt. „Herr Je, fing se wieder an, „wenn ich doch nur wüßte, wie ich die saure Soße machen soll! — Ich sage: Fragen Se doch die Nachbarn, die is Köchin gewest, die wirds wohl wissen. Richtig, sie fragt die Nachbarn; die denkt, etwas wird se wohl wissen, die sagt also blos: die Soße besteht aus Einbrenne, Essig und Syrop, Gewürze, Mandeln, Rosinen und Zitronschaalen. Meine Meestern holt also gleich das Fleisch und Alles, was dazu gehört, thut das Fleisch in den Essigtopf, und setzt ihn ans Feuer. Die Nachbarn sagt: „Frau, das geht ja nich, erst müssen se das Fleisch in Wasser kochen, und hernach machen se die Soße, machen Einbrenne im Tiegel, gießen so und so viel Essig und Syrop druf und dann thun se die Zuthaten rein, und is die Soße fertig, hernach legen sie's Fleisch nein." Ich denke so bei mir: das wird ene schöne Geschichte werden! — Ich hör' se in der Küche 'rumwirthschaften und prudeln, daß mir angst und bange wird. Endlich, um halb zwölfe ruft se: Lorenz, komm' doch emal raus. — Ich geh' 'raus, und se zeigt mir das Rindfleisch fix und fertig und die Soße dazu, und sagt: Ich weeß nich Lorenz, was mir passirt sein muß, das schmeckt ganz kurjos — kost' doch emal! — Ich koste — aber sapperment, das schmeckt ganz infam, — ich koste noch 'nmal, — es schmeckt wieder ganz infam. Ich schüttel den Kopp und sage: Frau Meestern, die Geschmäcke sind verschieden, aber wenn ses nich übel nehmen, mir schmeckt es ganz infam! — Na, die Angst war nu groß! — Nu läßt se die Nachbarn kosten, die schreit gleich uf: Herr Je, Frau, se haben ja Wacholderbeeren rein gethan. — Nu war ich aus menem Traume! Ich sage, ja, ja, der Wachholder schwebt mer noch uf der Zunge. Und richtig, se hate die Wachholderbeeren vor's englische Gewürze angesehn, und haste nich gesehn in de Soße gethan.

Na nu war gutter Rath theuer. — Ich ging meiner Wege und dachte: mags werden wies will! schlimmsten Falls 'koofste dir ene Knackwurst, und der Meester — nu, der kann sehn, wo er was herkriegt! Ich spürte wohl, daß die Meestern und die Nachbarn noch Alles mögliche machten, um den Wacholdergeschmack zu vertilgen, aber meine Hoffnung war weg. Um zwölfe kommt dir also der Meester, und freut sich uf die Rosinensoße. Sie kommt uf'n Tisch, er schnüffelt, kost't — o Herr du mein! een Gesichte macht er dir, wie een neumod'scher Leesten!

Fanny, sagte er, ich bitte dich, was haste gemacht, das schmeckt ja wie Mord und Todschlag. — Die Meestern fing nu an zu weenen und zu bekennen, — na! se hat hübsche blaue Ogen, weenen kann er se nich sehen, — erst schmollt' er und brummt er, zuletzt lacht' er, und ich mußte das Mittagessen aus Neu-Berlin holen. Das Rindfleesch gab er mir, und sagte: Lorenz, mach mit, was du willst. Ich sage: ich bedank' mich Meester, doch wenn Se erlauben, so geb ich se dem Kattusch. — Meintwegen, sagt er. Ich nahm also die ganze Mahlzeit und tractirte dem Koofmann seinen Kettenhund dermit. Den Hund hättste sehn solln — die Freide! — er fraß wie verruckt, das Fleisch mit sammt der Wacholdersoße! —

Drum, — ich sag immer: Wenn Ener heirathen thut, thut er besser, er nimmt sich eene alte Köchin, als so eene Modepuppe, die nischt versteht, als geputzt am Fenster stehn, und des Sonntags nach Neuland oder Quergasse spaziren gehn und nich weeß, wie se hernoch den Kochlöffel anfassen soll! —

**Hiezu eine Beilage.**